

Das Geheimnis und die natürlichen Erkenntnismittel [Fortsetzung]

Autor(en): **Horváth, Alexander M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Divus Thomas**

Band (Jahr): **26 (1948)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-762292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Geheimnis und die natürlichen Erkenntnismittel

Von Dr. Alexander M. HORVÁTH O. P.

(Fortsetzung)

5. Vergegenständlichung der Geheimnisse niederer Ordnung

Außer den bisher besprochenen Geheimnissen gibt es in der Erkenntnis Gottes weitere Gegenstände, die zwar verborgen sind, doch nicht in der nämlichen Ausdehnung. Die geheimnisvolle Verborgenheit erstreckt sich bei den ersteren sowohl auf ihr Dasein als auch auf ihr Sosein, wenn auch nicht im gleichen Sinn. Bei der Gruppe aber, die wir jetzt besprechen wollen, kann bloß das *Dasein* in geschaffenen Erkenntnismitteln nicht ausgedrückt werden, bzw. man kann zur selbständigen Bestimmung desselben aus eigener Kraft geschaffene Erkenntnismittel nicht finden. In bezug auf die Wesenszüge sind sie aber den geschaffenen Erkenntnismitteln restlos zugänglich. Sie sind deshalb nicht Geheimnisse im eigentlichen Sinne (*mysteria in sensu stricto*), sondern nur im abgeschwächten Sinne (*mysteria in sensu lato*). So ist z. B. ein zukünftiges Ereignis in sich erkennbar; bei seinem tatsächlichen Eintreffen wird es in geschaffenen Erkenntnismitteln wirklich erkannt. Aber die Natur kann zu seiner sicheren Erkenntnis nur dann führen, wenn es in sich verwirklicht und gegenwärtig ist. Der Abstand zwischen dem erkennenden Subjekt und dem Gegenstand kann nur durch ein göttliches Erkenntnismittel überwunden werden. Gott ist ewig und allgegenwärtig; daher ist seiner Erkenntnis alles gegenwärtig. Das Geschöpf hingegen ist von dem zukünftigen Ereignis durch zeitlichen Abstand getrennt. Durch göttliche Offenbarung kann es über den sicheren Eintritt des Zukünftigen unterrichtet werden; aus eigener Kraft jedoch vermag es sich dasselbe nicht zu vergegenwärtigen.

In anderen Fällen lassen uns die natürlichen Beweise im Stich: sie vermögen die Tatsachen-Frage weder pro noch contra zu entscheiden. So verhält es sich z. B. mit der Frage der *Weltschöpfung*.

Ist sie ewig oder zeitlich? Für beide Alternativen können gleichwertige Beweise angeführt werden. Nur die Offenbarung vermag die Entscheidung zu geben, denn Gott allein ist sein Ratschluß bekannt. Die Offenbarung klärt also den verborgenen und daher übernatürlichen Ratschluß Gottes, der in der Schöpfung nicht ebenso kausal abgebildet ist wie sein schöpferisches Eingreifen, auf. Letzteres kann aus den Dingen der Welt abgelesen werden, nicht aber seine Modalität, d. h. seine zeitliche oder ewige Verwirklichung. Hiermit werden die Gründe zu Gunsten der zeitlichen Schöpfung für den gläubigen Verstand eindeutig und erhalten eine bestimmte Beweiskraft. Aber nur für diesen. Rein natürlich betrachtet bleiben sie der gegenteiligen Begründung gegenüber unverändert. Dies genügt indessen, daß man sagen kann: die Zeitlichkeit der Weltschöpfung ist nach erfolgter Offenbarung beweisbar. Die Tatsache selbst ist Gegenstand des Glaubens; aber für den Verstand, der die natürliche Begründung einsieht, treten die geschaffenen Erkenntnismittel in ihre Gegenständlichkeit und Vergegenständlichung als selbständige Motive ein. Wir haben daher in diesem und in ähnlichen Fällen Wahrheiten vor uns, die von den eigentlich theologischen Sätzen sich nur dadurch unterscheiden, daß sie für unsere Erkenntnis als Prinzipien, d. h. als von Gott allein stammende Gegenstände gegeben sind, während die theologischen Sätze restlos Folgerungen, also aus den Prinzipien abgeleitete Objekte darstellen. Trotz aller natürlichen Beweise besitzen demnach diese Wahrheiten nicht jene Gegenständlichkeit, die den geoffenbarten natürlichen Objekten, z. B. dem Dasein Gottes, seinem natürlich erkennbaren Wesen und seinen Eigenschaften, eigen ist. Es wird durch die Verbindung mit den natürlichen Beweisen nur *die Dunkelheit des Glaubens in etwa gemäßigt* und die Angabe der Offenbarung auch in einem dem Verstand mehr angemessenen Licht geschaut.

Andere Gegenstände sind in bezug auf ihre Existenz in natürlichen Erkenntnismitteln deshalb nicht abgebildet, weil die Natur sie bloß *zu ahnen* vermag. Was die Erbsünde ist, kann zwar von der Natur nicht einmal ahnungsweise bestimmt werden. Ihr Wesen setzt ja den geheimnisvollen Ratschluß Gottes von der Erhebung der Menschheit in eine höhere, übernatürliche Ordnung, wie auch den Verlust der Gnade für alle Nachkommen Adams voraus. Kein natürlicher Beweis reicht aus, um uns auch nur in die Vorhalle solcher Erkenntnisse zu führen. Aber auf Grund der Zeugnisse der Geschichte können wir mit Thomas hinter dem Zustand, in dem die Menschheit sich gegenwärtig befindet,

eine Katastrophe ahnen. Man kann nur sehr schwer annehmen, daß das Elend, dem die Menschheit unterworfen ist, auf Gottes schöpferischen Ratschluß zurückgeführt werden sollte. Unsere natürliche Erkenntnis von der Güte Gottes und von der Wohlordnung der menschlichen Natur kann sich mit einer solchen Annahme nicht befreunden. Deshalb schließt Thomas, daß « *quaedam probabilia signa peccati originalis* » dem Menschengestalt natürlicherweise zu Gebote stehen¹. Die Tatsache der Offenbarung wird geglaubt, wie auch das Wesen der Erbsünde; aber *in ihrer Gegenständlichkeit sind natürliche Züge zu finden, die nach der Mitteilung Gottes das Geheimnis ähnlich beleuchten*, wie wir dies im vorher besprochenen Fall beobachtet haben.

Es gibt schließlich Gegenstände, die in natürlichen Erkenntnismitteln in bezug auf das Dasein und Sosein abgebildet werden könnten, trotzdem dies tatsächlich nicht geschehen ist. Solcher Art ist z. B. die *Engelwelt*. Es kann dieselbe nur aus der Offenbarung sicher erkannt werden, weil der menschliche Verstand natürlicherweise nur die logische Wesenheit der reinen Geister erfassen kann, also nur so viel zu behaupten vermag, daß ihre Existenz möglich ist. Er kann aber für deren reale Wesenheit keine Stütze finden, da diese entweder aus unmittelbarer Wahrnehmung des Gegenstandes, oder auf Grund von realen Tatsachen gebildet werden kann, mit denen sein Bestand in kausalem Zusammenhang steht. So ist es z. B. bei der Erkenntnis Gottes, von dem der Verstand nicht bloß einen Begriff von logischem, sondern von realem Werte bilden kann². Auf Grund der ursächlichen Zusammenhänge können wir daher auf die wirkliche Existenz Gottes schließen. Die Engel aber stehen mit der Sinnenwelt in keiner natürlich nachweisbaren ursächlichen Verbindung. Deshalb ist ihre Wirklichkeit mit natürlichen Erkenntnismitteln nicht nachweisbar. An sich wäre ein solcher Zusammenhang möglich, wie dies z. B. Aristoteles in der Bewegung der Himmelskörper vermutet hatte. Mangels einer solchen Verbindung kann uns daher über die Existenz der Engel nur die Offenbarung Gewißheit geben. Sie ist ein Geheimnis niedrigster Ordnung, nach dessen Mitteilung die Begründung durch den Verstand³ in volle Kraft tritt. Die Engellehre, wie sie der Aquinate bietet, erscheint von seiten der Natur als vollends gerechtfertigt.

¹ C. G. IV 52.

² Vgl. Der Thomistische Gottesbegriff, S. 72.

³ I 50, 1.

6. Übernatürlichkeit der Praeternaturalia

Man kann unter den Gegenständen der Erkenntnis Gottes noch den sog. Praeternaturalia eine besondere Aufmerksamkeit widmen. Hierbei denken wir hauptsächlich, ja als Theologen ausschließlich an die *dona integritatis*. Sie sind in sich nicht übernatürlich, weil sie nur das Aufscheinen dessen darstellen, was zwar der realen Potenz nach in der Natur vorhanden ist, dessen Verwirklichung aber Hindernisse entgegenstehen, deren Entfernung zwar das Eingreifen eines höheren Agens erheischt, dessen Tätigkeit jedoch mit Rücksicht auf die Wirkung noch nicht als übernatürlich gekennzeichnet wird¹. Die Seele ist die Form des Leibes. Sie verleiht ihm Sein und Leben. Sie ist in sich unsterblich, so daß ihrerseits kein Hindernis vorhanden ist, auch dem Leib die Unsterblichkeit zu verleihen. Es wird durch dieselbe nur das verwirklicht, was im Energiebereich der Seele bereits vorhanden war. Nur die natürliche Potenzialität des Leibes (in sensu diviso) wird durch die tatsächliche Formungskraft der Seele ergänzt. Greift also eine höhere Ursache ein und ermöglicht dies auch von seiten des Leibes, so geht die Wirkung über die Grenzen der Natur nicht hinaus. Der Leib ist seinerseits auch geneigt, die Gestaltungskraft der Seele in jedem möglichen Maße aufzunehmen. Es wird also durch die Gabe der Unsterblichkeit nur ein desiderium naturale verwirklicht. Dasselbe ist auch von den übrigen Gaben zu sagen. Die natürliche Ordnung erheischt, daß die höheren Kräfte die niedrigeren beherrschen. Der Möglichkeit nach ist dies in der führenden Rolle des Verstandes und des Willens gewährleistet. Es sind also nur die niedrigeren Fähigkeiten zu heilen und zu kräftigen, damit die Herrschaft des Geistes vollends verwirklicht werde. Da ferner die niedrigen Tätigkeiten nicht selbständig, sondern Teile des *einen* Suppositums sind, entsprechen sie ihrem Zwecke nur dann vollständig, wenn sie dem allgemeinen Wohl desselben untergeordnet sind. Es geht daher wieder nur ein desiderium naturale in

¹ Sie werden aber zu übernatürlichen Gegebenheiten dadurch, daß sie in den Dienst der Urgnade gestellt werden und deren volle Entfaltung ohne Hindernis von seiten der Natur ermöglichen. So sind sie naturalia quoad rem, sed supernaturalia quoad modum ex ordinatione ad principium supernaturale. In dieser Hinsicht können wir demnach sagen, daß die Verwirklichung der dona integritatis in der tatsächlichen Ordnung Gott als auctor gratiae zuzuschreiben ist, so daß sie auch supernaturalia quoad modum ex parte causae efficientis waren.

Erfüllung, wenn die Wohlordnung aller menschlichen Kräfte verwirklicht wird. *An sich sind also die dona integritatis weder naturalia noch supernaturalia, sondern praeternaturalia, wenn sie auch in ihrer tatsächlichen Erscheinung supernaturalia quoad modum genannt werden müssen.* Die Übernatürlichkeit kommt ihnen aber nicht auf Grund eines inneren, sondern nur eines äußeren Prinzips zu. In sich sind sie Gegenstand des desiderium naturale, welches nicht eine reine potentia obedientialis, sondern eine in den Naturprinzipien begründete Möglichkeit darstellt. Deshalb können sie in der Natur vergegenständlicht werden, wenn auch nicht nach der wirklichen, sondern in einer real möglichen Existenz. Die geheimnisartige Verborgenheit umgibt sie demnach nur in bezug auf den Ratschluß Gottes, in welchem seine Absicht, sie zu verwirklichen oder davon abzusehen, enthalten ist.

7. Übersicht über die Grade der Übernatürlichkeit

Wollen wir nun die besprochenen Objekte, vom Standpunkt des Einflusses der Natur auf ihre Gegenständlichkeit und Vergegenständlichung übersichtlich ordnen, so ergibt sich nachstehende Reihenfolge :

I. Die Offenbarung enthält Angaben, zu deren Gegenständlichkeit und Vergegenständlichung *die Natur gar nichts beiträgt*. Sie dient bloß als Kanal, durch welchen die reinen Wasser der Offenbarung zu uns fließen. Das sind die innersten Geheimnisse des Wesens und der Tätigkeit Gottes, sofern sie nicht nach außen aufhellen.

II. Handelt es sich um Tatsachen, die in sich selbst, formal, als Werke Gottes vorgelegt und erkannt werden sollen, kann *die Natur* zu deren Vergegenständlichung *nicht als selbständige Ursache, sondern nur als Werkzeug der Offenbarung* beitragen.

III. Angaben, die auf die übernatürliche Erkenntnis der Tatsache folgen, d. h. nachdem sie in der Offenbarung aufscheinen, können ihre Gegenständlichkeit und Vergegenständlichung *auch der Natur verdanken*: sie können bewiesen werden, was bei den ersten zwei Gruppen in bezug auf die formale Erkenntnis nie der Fall sein kann. Hierbei kann es verschiedene Möglichkeiten geben :

a) *Die Natur vermag die Vergegenständlichung vollends zu bewirken*; aber nur in der Kraft der Offenbarung kann sie den Zweifel über zwei gegensätzliche Angaben lösen.

b) *Die Natur wird in die Gegenständlichkeit der Objekte aufgenommen*, aber so, daß ihre an sich bloß ahnungsweisen Angaben durch die Offenbarung Sicherheit erhalten.

c) *Die Natur bietet reale Möglichkeiten zur Vergegenständlichung*; aber nur durch die Offenbarung werden dieselben zu wirklich wertvollen Erkenntnissen gestaltet.

In allen diesen Fällen ist die Natur selbständige Ursache, richtiger Mitursache der Vergegenständlichung in bezug auf die inneren Züge des Objektes, keineswegs aber der tatsächlichen Erscheinung und Aufhellung derselben. Diese ist einer äußeren Ursache, d. h. der Offenbarung vorbehalten. Aus diesem Grunde handelt es sich hier um Geheimnisse im weiteren Sinn; sie sind übernatürlich von seiten der äußeren Ursachen (*causa efficiens vel finalis*); ihrem Grundwerte nach sind sie natürlich, weil sie in geschaffenen Erkenntnismitteln ausgedrückt werden können. Da sie aber in ihrer Ganzheit dem geschöpflichen Blick verborgen sind, gehören sie zu den Geheimnissen und zur übernatürlichen Ordnung nicht ab *intrinseco*, sondern ab *extrinseco*. Sie erheischen die Offenbarung nicht kraft ihres inneren Inhaltes, sondern auf Grund eines relativen Unvermögens der Natur, die volle Vergegenständlichung zu bewirken.

Die ersten zwei Gruppen (I u. II) widerstehen jeder natürlichen Vergegenständlichung kraft ihres innersten Seinsgehaltes und können nur auf Grund der Offenbarung Gegenstand der geschaffenen Erkenntnis sein. Alle Arten der Geheimnisse stimmen darin überein, daß sie Glaubenswahrheiten sind, wenn auch nicht im gleichen (*univoce*), sondern bloß im analogen Sinn. *Für die Theologie und die allgemeine Weltanschauung sind sie Prinzipien*, die aus natürlichen Wahrheiten nach jenen Zügen nicht abgeleitet werden können, die aus der Offenbarung stammen. In bezug auf diese Züge kann das Band zwischen ihnen und der zu vergegenständlichenden ersten Wahrheit nicht gelöst werden: sie bleiben Gegenstand des übernatürlichen Glaubens; die Begründung ist bei allen Arten der Geheimnisse auf die *Veritas prima* zurückzuführen. Der vergegenständlichende Einfluß der Natur besteht demnach bei ihnen nur in einer sehr beschränkten Form. Für sich, im Lichte der Natur betrachtet, leuchten sie nach ihrer eigenen Wahrheit als Ahnung auf; sie bieten bloß mehr oder weniger *Probabilität*. Sie reizen auf diese Weise die *Wißbegierde*, vermögen aber dieselbe nicht zu befriedigen und können die *Seinsvollendung* des Verstandes nicht bewirken. Dies ist der Offenbarung vorbehalten. Ge-

langen sie aber durch dieselbe in den Bannkreis der Veritas prima, so erhalten sie eine neue, relative Erkennbarkeit, und erscheinen als formale Gegenstände im Lichte der ewigen Erkenntnismittel. Soweit sie in deren Bannkreis gezogen werden und daselbst verbleiben, heißen sie im verschiedenen Grad Geheimnisse, und sind übernatürliche Bestände. Manche werden hierdurch (wie die Gruppe II) gänzlich übernatürliche Angaben (*supernaturale quoad rem*), nicht in sich, sondern infolge der Verbindung mit dem substanziell übernatürlichen Licht und Erkenntnismittel, welches die Natur bloß als Werkzeug seines Aufleuchtens verwendet. Deshalb nennen wir diese Angaben der Offenbarung *supernaturalia quoad modum, quoad rem vero ex coniunctione*. *Quoad modum*, weil für die Mitteilung die Offenbarung notwendig ist; *quoad rem*, weil die vollständige formale Vergegenständlichung nur im Lichte der ersten Wahrheit geschehen kann; *ex coniunctione* endlich, weil die natürlichen Erkenntnismittel auf ihrem eigenen Gebiet eine gewisse Beweiskraft haben, die in Verbindung (in werkzeuglicher Verwendung) mit der Veritas prima zur Aufhellung eines rein übernatürlichen Bestandes geeignet ist. Bei der werkzeuglichen Mitwirkung ist aber das Instrument nicht in eigener Kraft tätig und beeinflußt infolgedessen die Wirkung nicht nach ihrer Artbestimmtheit. Im Gegenteil: selbst das, was in derselben dem Werkzeug zuzuschreiben ist, wird in die Seinsbestimmung gezogen, die der selbständigen Ursache entspricht. In diesem Sinne verstehen wir die Übernatürlichkeit solcher Gegenstände *ex coniunctione*.

Die zur Gruppe III gehörigen Angaben sind alle *übernatürlich quoad modum, d. h. in bezug auf die Mitteilungsweise*. Sie leuchten als Wirklichkeiten nicht im Lichte der Natur auf, sondern in dem der Offenbarung, also in der Wahrheit eines äußeren Prinzips. Der Einfluß desselben ist indessen auf die Gegenständlichkeit des ganzen Komplexes nicht ausschließlich, und auch die natürlichen Erkenntnismittel werden bei der Aufhellung der Objekte nicht als bloße Werkzeuge benützt. Ihre Angaben werden durch die Offenbarung einseitig bestimmt, oder wenn sie ihr nicht vorangingen, wird die Möglichkeit unangetastet belassen, daß sie kraft der natürlichen Erkenntnismittel vergegenwärtigt werden können. Mit anderen Worten: *Die natürliche Vergegenständlichung oder deren Möglichkeit wird nicht so in den Bannkreis der ersten Wahrheit gezogen, daß ihre eigene Kraft und ihr Inhalt an die Art der substanziellen Übernatürlichkeit gezogen wäre*. Die Angaben bleiben ihrem eigenen Werte nach natürlich und bloß in der Form der Mit-

teilung sind sie übernatürlich. Alle diese Objekte kann die Natur erkennen und vergegenständlichen, aber nicht so, wie dies kraft der Offenbarung geschieht. Die Natur bleibt beim Zweifel oder bei der Ahnung stehen; die Offenbarung entscheidet und führt die Vergegenständlichung zu Ende. Man kann also sagen, daß die Natur auf diesem Gebiete und einem solchen Subjekt gegenüber unvermögend ist, obwohl sie sonst in ähnlich beschaffenen Objekten sich zurechtfindet. Man kann dies in folgender Formel ausdrücken: *supernaturale quoad subiectum vel quoad materiam, naturale quoad rem*. Als solche Gegenstände sind *a* und *b* der Gruppe III zu werten.

Eine eigene Stelle nimmt *c* in der gleichen Gruppe III ein. Bei diesen Objekten müssen wir der Natur einen weiter und tiefer gehenden Einfluß zugestehen, als bei *a* und *b*. Von seiten der Materie steht einer Vergegenständlichung nichts im Wege, da, wie wir gesehen haben, die real begründete Potenzialität in Form eines natürlichen Verlangens durchaus nicht fehlt. Die reale Möglichkeit wäre infolgedessen gegeben. In dieser Hinsicht mußte man solche Gegebenheiten rein natürlich nennen: *naturale quoad rem*. Da aber der Verstand nicht alle Voraussetzungen und Prinzipien zur Verwirklichung des *desiderium naturale* aufzuweisen vermag, kann er die rein natürliche Vergegenständlichung nicht vollziehen. Aber auch die Zuhilfenahme eines übernatürlichen Eingriffes kann nicht als eine unbedingte Notwendigkeit nachgewiesen werden. Deshalb bleibt der Verstand bei dem Urteil stehen: *praeternaturale quoad rem*. Man kann auch die Hypothese aufstellen, daß der unversehrte Zustand der Natur der ursprüngliche war, der jetzige aber eine Alters- und Krankheitserscheinung der Menschheit darstellt. Die Offenbarung versichert uns eindeutig, daß dies der Fall war, aber nicht im Interesse der Natur allein, sondern auf Grund ihrer Hinordnung zu einem höheren, übernatürlichen Ziel. In dieser Hinsicht leuchten sie als übernatürliche Gegebenheiten auf: *die Natur vermag sie zu vergegenständlichen, aber nicht so und in jener Leuchtkraft, wie die Offenbarung, d. h. in der Hinordnung zum übernatürlichen Ziel: supernaturale quoad modum, naturale (praeternaturale) quoad rem*. Die Modalität bezeichnet hier die äußeren Prinzipien, sowohl der Mitteilung (Offenbarung), als auch der Zielsetzung nach. In dieser Hinsicht haben die Objekte des natürlichen Verlangens eine Seinsweise, die den geschaffenen Erkenntnismitteln nicht zugänglich ist, und kraft deren sie eine Art von Geheimnissen darstellen.

Eine ähnliche Übernatürlichkeit finden wir überall, wo rein natür-

liche Bestände nicht nach den Naturgesetzen hervorgebracht (α), oder wo Werke der Natur zu einem übernatürlichen Zwecke hingeeordnet werden (β), oder im Dienste eines Geheimnisses stehen (γ). Beispiele von (α) sind manche *Wunder*. Für (β) kann man die Unterordnung der *moralischen Tugenden* unter den leitenden und zum letzten Zweck ordnenden Einfluß der Liebe anführen. Die sog. theologischen Tugenden sind substantiell übernatürlich (*supernaturale quoad rem*); jene aber, die unter ihrem Einfluß stehen, weisen in Form von Beziehung eine neue Seinsweise auf: sie sind in ihrer Färbung übernatürlich (*supernaturale quoad modum*). Zur Veranschaulichung von (γ) weisen wir auf die Einrichtung der *Kirche* hin. Die Kirche gehört ihrem Wesen nach zu den höchsten Geheimnissen, die der Apostel nur durch den Vergleich mit der in Christus verwirklichten Vereinigung der Gottheit und der menschlichen Natur veranschaulichen will. Ihre äußere, sichtbare Erscheinung ist ein Geheimnis, welches zur Gruppe II gehört. Ihre Einrichtung (Hierarchie, Monarchie, unfehlbar leitende Autorität usw.) sind bloß Folgen, ohne welche sie als gesellschaftliche Gestaltung von Menschen nicht bestehen könnten. Sie sind in einer anderen Form bei jeder wohlgeordneten Genossenschaft vorhanden. Stehen sie aber im Dienst des erwähnten hohen Geheimnisses, und soll in ihnen dessen übernatürliche Kraft aufleuchten, so stellen sie auch in sich übernatürlich gefärbte Bestände dar: *supernaturale quoad modum ex parte finis*, ja auch von seiten der Wirkursache, da sie in einer Verfügung Christi begründet sind und kraft seines Beschlusses bestehen. So kommt in ihnen die natürliche Klugheit, welche die profanen Genossenschaften mit ähnlichen Einrichtungen stützen will, in einem übernatürlichen Lichte zum Ausdruck.

Die natürlichen Erkenntnismittel ebnen den Weg zu den übernatürlichen Wahrheiten, aber den wirklichen Übertritt zu ihnen vermögen sie nicht zu bewirken. Sie können denselben inhaltlich ganz fremd bleiben und sie nur in der Umrandung aufhellen: die beiden Ordnungen sind durch eine unüberbrückbare Kluft voneinander getrennt. Sie können aber auch dazu beitragen, daß man die Offenbarung und ihre Angaben gleichsam für ganz natürlich erachtet. Nicht als ob sie wie eine Forderung der Natur erscheinen würden, sondern weil durch die natürliche Erkenntnis der Verstand so vorbereitet wird, daß die Stimme der Offenbarung wie selbstverständlich gehört und aufgenommen wird. Mag dies auf Grund der natürlichen Erkenntnismittel vor der Offenbarung aufscheinen oder ihr nachfolgen, in beiden Fällen werden die Hinder-

nisse für die Annahme des Glaubens oder für das Festhalten an ihm entfernt. Der Verstand erwartet gleichsam von der Offenbarung die Erfüllung seiner Ahnungen oder gibt seine natürlichen Kenntnisse willig hin, um durch sie kraft des übernatürlichen Lichtes in den Besitz von Wahrheiten zu gelangen, die für ihn von großem Interesse sind, aber nur in der ersten Wahrheit vergegenständlicht werden können. *In allen Fällen trägt die Natur zur Aufhellung der übernatürlichen Gegenstände etwas bei, und je weniger sie dies in eigener Kraft leistet, umso einleuchtender ist die Vergegenständlichung in den übernatürlichen Erkenntnismitteln und umso weniger kann die Natur als Bestandteil des Geheimnisses gelten.* Auch in umgekehrter Richtung ist dies wahr. Je mehr die Natur in eigener Kraft wirkt, umso geringer ist der übernatürliche Wert der einzelnen Angaben.

Die bisher besprochenen Geheimnisse gehören in diesen Bereich der Wahrheiten *direkt* und *an sich*, kraft des eigenen Gehaltes. Betrachtet man aber die Frage vom Standpunkt der Offenbarung aus, so wird man auch eine weitere Art der Geheimnisse anerkennen müssen, die nur *indirekt* und im *uneigentlichen Sinne* (improprie) so genannt werden. Inhaltlich sind sie rein natürliche Wahrheiten, die aber in einem beschränkten Sinne verborgen sind, und so zu den Gegenständen der Offenbarung gehören können. Sie lassen sich in *zwei Gruppen* unterscheiden.

Die einen sind verborgen und weisen eine gewisse Undurchdringlichkeit für den *menschlichen Verstand in der ganzen Ausdehnung* auf, da *die angemessenen Erkenntnismittel desselben nicht geeignet sind, den ganzen Seinsgehalt der Gegenstände aufzuhellen.* Hieraus ist es zu erklären, daß nur die allerwenigsten natürlichen Wahrheiten ihrem vollen Inhalte nach erkannt werden können. Auch die Wesenheiten der Dinge sind uns nur in allgemeinen Umrissen bekannt. Eine allumfassende, komprehensive Erkenntnis ist nicht möglich. Daher ist die Natur voll von Geheimnissen, und wir fühlen die Beschränktheit unserer Erkenntnis in jeder Beziehung. Noch mehr ist dies der Fall, wenn das Erkenntnismittel den Gegenstand nicht nach seinen ureigenen Zügen aufzuhellen vermag. Das Geheimnisvolle wächst, sowohl in sich, als auch in seinen Beziehungen und Vergleichen mit anderen Gegenständen. So umgibt die Verborgenheit und das Geheimnisvolle unsere ganze natürliche Erkenntnis von Gott. Sie ist hell und sicher und wird vom Bewußtsein begleitet, daß wir in ihr alles erhalten, was die Natur zu bieten imstande ist. Aber man muß auch gestehen, daß die Probleme

umsomehr wachsen, je mehr man in diese Wahrheiten einzudringen sucht und schließlich einsieht, daß eine Lösung derselben bis zur vollen Durchsichtigkeit nicht möglich ist. So hat z. B. Card. Zigliara, vielleicht einer der größten Thomisten, das Problem der menschlichen Freiheit unter dem Einfluß Gottes «mysterium» genannt. Wenig verständige Gelehrte haben ihm dies übel angerechnet, aber damit zugleich von ihrer oberflächlichen Einstellung Zeugnis abgelegt. Die natürlichen Erkenntnismittel haften im vollsten Sinn und Umfang für die Tatsache des Einflusses Gottes, wie auch für die Freiheit. Sie können indessen die Modalitäten nicht aufhellen, wie die Verbindung der beiden Tatsachen sich gestaltet. Dies aus dem einfachen Grunde, weil das *eine* Prinzip (Gott und sein Einfluß) nicht in sich, nach eigenen Zügen, bekannt ist. Deshalb umgibt den ganzen Komplex eine geheimnisvolle Dunkelheit. Werden solche Gegenstände in die Offenbarung aufgenommen, so hört das Verborgene nicht auf, und die natürliche Erkenntnis wird nicht durch die Einsicht in das «Wie» ergänzt. Sie erhält bloß die Versicherung auch von seiten der Offenbarung, daß ihre Feststellungen in bezug auf die Tatsache der Freiheit ganz verläßlich sind.

Eine zweite Gruppe bilden die Wahrheiten, die von seiten des erkennenden *Subjektes* in Dunkelheit gehüllt sind. Sie hellen im Lichte der Offenbarung im Interesse des Heiles solcher Subjekte auf, damit sie auch in dieser Beziehung eine leichte Orientierung finden können. Sie sind rein natürliche Wahrheiten (*quoad rem et quoad modum*) und werden nur auf Grund von Nebenumständen (*per accidens*) in die Offenbarung aufgenommen. Der Zweck ihrer Offenbarung ist: *ad maiorem manifestationem mysteriorum*. Dies deshalb, weil in ihnen entweder die Voraussetzungen (*praeambula fidei, motiva credibilitatis*) der Übernatur mitgeteilt werden, oder weil sie ein leichteres Verständnis der Geheimnisse ermöglichen. So ist man z. B. unter Voraussetzung der natürlich erkennbaren Einheit Gottes leichter geneigt, das Geheimnis der Dreieinigkeit anzunehmen. Die Natur versichert den Verstand von der Einheit des Wesens. Da sie aber dasselbe nicht voll aufzuhellen vermag, sieht der Verstand ein, daß in Gott etwas Geheimnisvolles, wie es die Subsistenz in drei Personen ist, gar nicht unerwartet kommt.

Wir können demnach die Geheimnisse ihrer Rangordnung nach folgendermaßen ordnen :

| | | | | |
|-----------|------------------|---|--|--|
| Mysterium | in sensu stricto | { | simpliciter : Deus in se et veritates, quae, prout sunt in Deo absconditae, in medio naturali attingi non possunt. | |
| | | | sec. quid : mysteria in phaenomenis creatis vel sensibilibus apparentia. | |
| | in sensu lato | { | proprie | naturalia quoad existentiam abscondita. |
| | | | | naturalia vel praeternaturalia ad finem supernaturalem ordinata. |
| | | | im-proprie | ex parte medii obiectivi sufficientis ad cognitionem obiecti quoad substantiam, sed non quoad modalitates. |
| | | | | ex parte medii subiectivi incapacis ad attingendum obiectum tum quoad substantiam, tum quoad modalitates. |

8. Begriffsbestimmung der Geheimnisse nach der Rangordnung ihrer Übernatürlichkeit

Dem Gesagten entsprechend können wir den Grad der Übernatürlichkeit der Geheimnisse bestimmen, wobei die Reichweite der natürlichen Vergegenständlichung maßgebend ist. Da es zum Wesen der Geheimnisse gehört, daß sie einfachhin oder in verschiedenen Abstufungen über die natürlichen Erkenntnismittel erhaben sind, geben wir folgende Übersicht :

Conspectus supernaturalis quoad cognoscibilitatem,

quod ex eo sic appellatur, quia per medium naturale simpliciter vel sec. partem attingi non potest.

| | | | | | | |
|---------------------------------------|--|---|---|---|--|---|
| Supernaturale quoad cognoscibilitatem | quoad rem | { | quoad substantiam : mysteria simpliciter. | | | |
| | | | quoad subiectum : mysteria sec. quid ; mysteria in eventibus apparentia ; motiva formalia credibilitatis. | | | |
| | quoad modum | { | directe | { | mysteria in sensu lato proprie. | |
| | | | naturalia vel praeternaturalia ordinata ad finem supernaturalem. | | | |
| | indirecte : ex connectione cum mysteriis | { | positive | consequenter : per modum conclusionis | { | ex assistentia S. Spiritus : obiecta secundaria infallibilitatis. |
| antecedenter : per modum fundamenti | | | | { | ex solis naturae viribus : theologia formalis. | |
| | | | | negative : quatenus ex parte naturae nihil obstat, quominus ad principium supernaturale recurratur. | | |

Wir fügen dem vorstehenden Schema einige erläuternde Bemerkungen bei, damit in dieser wichtigen Frage jede Zweideutigkeit vermieden werde. Daß wir diese zumeist in der lateinischen Terminologie vorlegen, dürfte entschuldbar sein.

I. Supernaturale *quoad rem*: bezeichnet die Zugehörigkeit zur übernatürlichen Ordnung auf Grund des eigenen inneren Seinsgehaltes. Als Gegenstand bildet das so bezeichnete Sein einen ureigenen Bestand der übernatürlichen Ordnung.

II. Supernaturale *quoad modum*: diese Art ist der übernatürlichen Ordnung bloß zugewiesen, von außen her angegliedert.

Mit dieser Unterscheidung wollen wir nicht sagen, daß in der ersten Gattung die Aufnahme durch die Gnade keine Rolle spielt. Im Gegenteil. *Wir beachten bloß die innere Beschaffenheit der mitgeteilten Gabe oder Erkenntnis, und so sagen wir, daß im ersten Falle ein Urbestand der übernatürlichen Ordnung vorliegt, im anderen aber eine in sich natürliche Gegebenheit auf Grund einer Verbindung mit übernatürlichen Prinzipien übernatürlich genannt wird*¹.

Die einzelnen Unterabteilungen von I. sind folgende:

1. Supernaturale *quoad substantiam*: ad quod attingendum medium naturale nullo modo sufficit, imo et post revelationem non nisi ut instrumentum in sensu lato concurrat. Est id, in cuius esse obiectivo formali rationes naturales non inveniuntur; vel ad cuius obiectivationem natura nihil conferre valet: tota obiectivatio formalis ad Veritatem primam est reducenda: *mysteria simpliciter*².

2. Supernaturale *quoad subiectum*: ad quod formaliter attingendum medium naturale non sufficit, concurrat tamen et deservit per modum instrumenti in sensu stricto. Obiectivatio materialis (sec. quandam inferiorem rationem, vel ex parte ambientis) est a natura, formalis vero a Veritate prima utente natura tamquam instrumento; vel in cuius esse obiectivo materiali natura invenitur: *mysteria sec. quid*, *mysteria in phaenomenis naturalibus apparentia*, inter quae praecipuum

¹ Die hier verwendete Gegenüberstellung von « quoad rem » und « quoad modum » darf nicht verwechselt werden mit einer andern gleichlautenden Terminologie, wo aber « quoad rem » die reinsten Wesenszüge bezeichnet, « quoad modum » jedoch deren mehr oder weniger vollkommenes Aufscheinen, sei es in sich, sei es in ihrer Umgebung und in ihren äußeren Prinzipien.

² Sunt supernaturalia simpliciter, tum quoad rem, tum quoad modum (im Sinne der zweiten Gegenüberstellung).

locum habent motiva formalia credibilitatis (miracula, prophetiae etc. prout lumine divino apparent) ¹.

Die Arten der Gruppe II sind insofern mannigfach, als in ihnen die Natur verschiedenartig vertreten sein kann.

1. Supernaturale *quoad modum directe*: principium trahens talia obiecta ad ordinem supernaturalem est ipsa revelatio divina. Hae veritates non ex se sunt absconditae, sed propter defectum medii, insufficientis ad ostendendas quasdam modalitates obiectorum. Sunt igitur naturalia quoad rem, sed supernaturalia quoad modum ex quibusdam adiunctis suae essentiae, quae per solam revelationem detegi possunt. Die Übernatürlichkeit solcher Bestände ist also immerhin noch hoch einzuschätzen, da nur ein äußeres, an sich übernatürliches Prinzip die Dunkelheit, in die sie eingehüllt sind, oder die Unsicherheit, die sie umgibt, aufzuheben und ihre wertvolle Erkenntnis sicherzustellen vermag ². Demgemäß unterscheiden wir zwei Formen der direkt zugewiesenen Übernatürlichkeit:

a) Ad cuius existentiam attingendam medium naturale non sufficit, post revelationem tamen lumine rationis naturalis quidditative cognosci et demonstrari potest: *mysteria in sensu lato*; futura contingentia.

b) Ad quod certitudinaliter attingendum medium naturale non sufficit, bene tamen quoad quandam probabilitatem: *praeternaturalia naturae humanae*; cogitationes cordium, obiecta quoad locum procul distantia.

Diesen Gegenständen gegenüber ist also die Natur ohne übernatürliche Hilfe (revelatio activa) ohnmächtig. Nur auf Grund derselben vermag sie ihr Können zu zeigen oder von demselben sich zu versichern.

2. Supernaturale *quoad modum indirecte*: der indirekt in das übernatürliche Gebiet verwiesene Bestand entlehnt seine Eigenart der revelatio passiva, d. h. den geoffenbarten Geheimnissen. Je inniger die Verbindung mit denselben, je weniger die Natur als selbständiger Faktor in Betracht kommt, umso höher ist der Grad der Übernatürlichkeit, wie auch umgekehrt. Jede Wahrheit, die irgendwie die Kraft besitzt, auf einen übernatürlichen Inhalt hinzuweisen, gehört in diese Kategorie des Übernatürlichen. Es gibt Wahrheiten, die diesen Hinweis

¹ Supernaturale quoad rem reductive (ex coniunctione), quoad modum simpliciter.

² Naturale quoad substantiam, supernaturale quoad modum.

in ihrem Schoße tragen, wie jene, die folgerungsmäßig mit der Offenbarung zusammenhängen (positive pure). Andere führen zur Annahme des Übernatürlichen auf Grund eines weiteren (meistens ex absurdo) Schlusses (positivo-negative), und schließlich gibt es solche, die dies positiv nicht befürworten, aber auch nicht behindern.

Demnach finden wir in dieser Gattung die folgenden Unterabteilungen:

a) *Positive*: quod ita connectitur cum veritatibus revelatis, ut absque eis sec. propriam cognoscibilitatem vel absolute, vel relative nullum valorem habeat. Das natürliche Erkenntnismittel ist hinreichend, um den Inhalt der Offenbarung umrandungsweise aufzuhellen oder in ihren Vorhof zu führen. Man kann also jede Gegebenheit, die irgendwie zur Erkenntnis der Übernatur beitragen kann, indirekt übernatürlich nennen. Unter dieser Übernatürlichkeit verstehen wir die eigentümliche Beschaffenheit einer Wahrheit, kraft welcher das Übernatürliche sich in ihr widerspiegelt und so zu dessen Erkenntnis führen kann. Dies kann in zweifacher Form geschehen: a) im Anschluß an die schon erfolgte Offenbarung (consequenter ad revelationem), deren verborgener Inhalt gelegentlich zum Vorschein gebracht wird; b) als Wegweisung zur Offenbarung (antecedenter), die der menschlichen Auffassung näher gebracht werden soll.

α) *Consequenter* (ad veritates revelatas): quod in sua propria veritate absque ordine ad mysteria intelligi non potest. Haec namque sunt principia, ex quibus conclusiones deducuntur atque tali modo trahuntur ad ordinem supernaturalem. Hoc opus deductionis aut ad vires naturae reducendum est, aut requirit ad suam infallibilitatem assistentiam Spiritus Sancti.

Bei dieser Art des Übernatürlichen spielt die Natur, wenigstens bei der Untersuchung und Schlußfolgerung, eine selbständige Rolle, und so beeinflussen ihre Erkenntnismittel die Vergegenständlichung der Bestände. *Die formal reale Gegenständlichkeit hängt indessen von den übernatürlichen Prinzipien ab, durch welche diese Wahrheiten selbst nach ihrem natürlichen Gehalt in den Bereich des Übernatürlichen gezogen werden.* Somit stellen sie ein supernaturale quoad modum indirecte et positive dar. In diesem Sinne kann die formale Theologie übernatürlich genannt werden, obwohl ihre Erkenntnismittel und die Erkenntnisweise natürlich sind. Das Prinzip zieht alles in seinen Bannkreis, und überstrahlt das ganze Werk mit dem Lichte des Übernatürlichen. Ebenso kann man sagen, daß, wenn die Eignung der Natur, Trägerin von übernatür-

lichen Wahrheiten zu sein, einmal erkannt ist, auch diese selbst dem Niveau des Verstandes näher gebracht werden und gleichsam konnatural erscheinen. Die Theologie vermag die eigentlichen Mysterien nicht zu beweisen, d. h. in natürlichen Erkenntnismitteln zu vergegenständlichen, aber sie kann dieselben dem Verstand näher bringen. *Die Mysterien bleiben quoad rem unverändert Geheimnisse; aber auf Grund der angewandten natürlichen Erkenntnismittel erhalten sie eine solche Klarheit und äußere, der Natur entlehnte Durchsichtigkeit, daß ihre Übernatürlichkeit gleichsam geringer erscheint, als wenn sie für sich allein betrachtet werden.* Wegen der gegenseitigen Durchdringung von Natur und Übernatur nennen wir die theologischen Folgerungen *supernaturalia quoad modum*. Auf das gleiche Niveau sind auch die Urteile des gläubigen Gemütes zu stellen, die sich auf die Wertung der Natur beziehen. Im Lichte der Gaben des Heiligen Geistes werden die Ereignisse des täglichen Lebens wie auch die ganze Geschichte ganz anders beurteilt, als wenn sie bloß für sich betrachtet werden. Es leuchtet in ihnen der Wille Gottes auf. Der Allmächtige, der die Pläne der Völker überschaut und alle ihre Absichten mit einer gottwürdigen Souveränität « verlacht »¹, gibt dem Gläubigen die Prinzipien in die Hand, nach welchen er das ganze Geschehen beurteilt und in einem höheren Licht sieht. In diesem Sinne sprechen wir von dem übernatürlichen Leben der Gläubigen, und auf diese Weise wird ihr natürliches Leben Träger von übernatürlichen Beziehungen.

Von den theologischen Folgerungen unterscheiden sich die sekundären Gegenstände der Unfehlbarkeit dadurch, daß bei dem Endurteil nicht die natürlichen Motive, sondern der dem kirchlichen Lehramt zugesicherte Beistand des Heiligen Geistes maßgebend ist. Die natürliche Untersuchung kann zum gleichen Resultat führen, bleibt aber immer fehlbar, während das genannte Urteil der Kirche unfehlbar ist².

β) *Antecedenter* (ad mysteria; concludendo): quod aptum est ad aperiendam viam pro cognoscenda veritate revelationis et pro acceptance ipsius.

Betrachtet man die sog. *praeambula fidei* in sich, so sind sie rein natürliche Wahrheiten. In ihrem absoluten Inhalt ist nichts, was über

¹ Ps. 58, 8.

² Aus diesem Grunde sind weder die theologischen Folgerungen, noch die erwähnten Objekte der Unfehlbarkeit Gegenstand des reinen Glaubens. Beide werden in jenem Zwielficht betrachtet und angenommen, von dem wir wiederholt gesprochen haben. Vgl. Der Thomistische Gottesbegriff, S. 145.

sie hinausführen und die Grundlage einer höheren Vergegenständlichung bilden könnte. Bei näherer Analyse sieht man indessen, daß in ihnen nicht die volle Wahrheit zum Ausdruck gelangt, und daß sie den Weg zu einer übernatürlichen Ordnung, in der sie in hellerem Lichte und eventuell auch inhaltlich reicher erscheinen können, offen lassen. In ihren natürlichen, recht erfaßten Inhalt läßt sich das Übernatürliche ohne Schwierigkeit einbauen. In diesem ausschließlich relativen Sinne sind die *praeambula fidei* der übernatürlichen Ordnung zugewiesen und stellen in dieser Form eine sehr abgeschwächte Art des *supernaturale quoad modum* dar.

Etwas höher steht die Übernatürlichkeit der sog. *motiva credibilitatis*. Bei denselben ist eine sinnenhafte (physische oder geschichtliche) Erscheinung gegeben, ähnlich wie bei den Gottesbeweisen. Wie bei diesen, so suchen wir auch bei den außerordentlichen Erscheinungen den Erklärungsgrund. In den Gottesbeweisen steigen wir über eine Reihe von Mittelursachen zum *primum movens* etc. auf und bestimmen es nach den Wesenszügen, die den Wirkungen entnommen sind. Bei den außerordentlichen Erscheinungen fehlen die Mittelursachen, d. h. man kann keine solche finden, die zu deren Erklärung beitragen würden. Aber auch die Wesenszüge der Ursache können nicht bestimmt werden, da in der Wirkung nichts aufscheint, was darüber mehr Aufschluß geben könnte als die Gottesbeweise. Daß die Ursache über die Natur erhaben und von ihr unabhängig ist, können wir mit aller Sicherheit feststellen, da mittlere Ursachen keineswegs nachweisbar sind. Aber dies wissen wir schon aus den Gottesbeweisen. Hiermit ist unsere Erkenntnis über die Erscheinungen ganz natürlich. Was wir früher bloß als logische oder rein denkbare Möglichkeit behauptet haben, steht nun als reine reale Wahrheit vor uns: Gott ist ein Künstler, der auch solche Anordnungen treffen und ausführen kann, die in den *rationes seminales* der Natur nicht enthalten sind. Soweit ist also unsere Erkenntnis von den Wundern, von den Prophezeiungen usw., rein natürlich. Unser Denken bleibt indessen hier nicht stehen. Der Zweck der einzelnen Naturereignisse ist uns in großen, allgemeinen Zügen bekannt. Die Erhaltung der Spezies, die Sicherstellung des eigenen und des allgemeinen Wohls, sind etliche Formeln, die uns mehr oder weniger die Richtung angeben, in welcher wir die Geschlossenheit der Naturordnung suchen und bestimmen können. Aber die außerordentlichen Erscheinungen sind unter solchen Zielsetzungen nicht unterzubringen. Im Gegenteil. Infolge ihrer Außerordentlichkeit stellen sie direkt einen

Durchbruch der Naturordnung dar und sind Ereignisse, die ganz außerhalb der Natur zu stehen scheinen. Hier ist die erste Spur, die unser suchender Verstand findet, um in eine höhere, übernatürliche Welt zu gelangen. Bei den außerordentlichen Ereignissen stehen wir vor einer Zielsetzung, die über die Kräfte der Natur hinausgeht. Sie ist uns einstweilen vielleicht unbekannt, aber immerhin ausreichend, daß wir sagen können: die Erscheinung und der sie umgebende Erkenntnis-Komplex wird durch die Zielsetzung in die übernatürliche Ordnung verwiesen¹.

Wir müssen noch weiter gehen. In der Artbestimmung der Erscheinung finden wir Züge, ja manchmal ganze Anordnungen, die nicht von der Kunst der Natur Zeugnis ablegen. Wozu dieser Durchbruch der Naturordnung? Wir wissen, wie Gott seine Macht an ein ordnungsmäßiges Geschehen gebunden hat. Er zeigt hierin seine Allmacht und Majestät in einer Weise, die hinreichend ist, um das vernunftbegabte Geschöpf zur Anbetung zu bewegen und aufzufordern. *Wenn also Gott seine außerordentliche Macht zeigt und Erscheinungen von solcher Art hervorbringt, die nur seine Kunst auszudenken und zu bewerkstelligen vermag, dann müssen dieselben nicht nur nach ihrer Zielsetzung, sondern auch ihrer Artbestimmung nach in die Übernatur hineinragen.* In diesem Sinne sagen wir, daß das Wunder, die Prophetie usw. in bezug auf die Erkennbarkeit der übernatürlichen Ordnung quoad modum indirecte angehören. Sie hellen die übernatürlichen Gegebenheiten (Ursache, Zweckbestimmung) in sich nicht auf; aber sie können von deren Vorhandensein den suchenden Verstand mit

¹ Das motivum credibilitatis in jeder Form schließt in sich, daß es zum Glauben anregt. Das motivum *materiale* vermag nur den Weg zum Glauben zu ebnen. Es bleibt ganz im Rahmen der Natur und gibt von der Übernatur nur jene spärlichen Aufschlüsse, die wir im Text erwähnt haben. Nur kraft dieses Hinweises wird es seinem relativen Inhalte nach in die Sphäre der Übernatur gezogen. Das motivum *formale* credibilitatis hingegen ist entitativ übernatürlich (quoad subiectum) und ist ähnlich zu beurteilen wie jedes Geheimnis, das nach außen aufscheint. Im motivum *materiale*, sofern es bloß einen natürlichen Beweis darstellt, hellt die Veritas prima in sich gar nicht auf; sofern es aber in die Übernatur gezogen wird, erscheint diese bloß indirekt. Im motivum *formale* hingegen ist sie allein als selbständiges Erkenntnislicht maßgebend; die der Natur entlehnten Erscheinungen und Erklärungen aber haben einen werkzeuglichen Einfluß. Bei dem motivum *materiale* ist der formale Beweggrund der natürlich einleuchtende Beweis. Deshalb vermag es den Verstand nur in den Vorhof der Übernatur zu führen, diese selbst läßt es aber nur dann wahrnehmen, wenn das Gemüt wenigstens von den ersten Regungen der Heilssehnsucht (pius credulitatis affectus) erwärmt ist.

mehr oder weniger Sicherheit (metaphysisch, physisch, moralisch) überzeugen. Diese Qualifikation der *motiva credibilitatis* in bezug auf die Erkennbarkeit hindert indessen nicht, daß sie ihrem Wesensbestande nach nicht zu den verschiedenen Arten des Übernatürlichen gehören.

Der beschriebene Hinweis auf die Übernatur und das Hineinbeziehen der *motiva credibilitatis* in dieselbe läßt sich wissenschaftlich beweisen, setzt aber eine wohlwollende Kritik voraus. Wir sagen: eine wohlwollende, nicht eine nachsichtige Kritik. Man braucht keine wissenschaftliche Waffe abzulegen, wohl aber muß man mit einer gewissen Scheu an die außerordentlichen Erscheinungen herantreten. Sie sind ja an sich geeignet, zur Bewunderung anzuregen, da man in ihnen das Wirken einer höheren Macht unzweifelhaft feststellen kann. Nur eine Kritik, die Gott gegenüber wohlwollend, d. h. anerkennend eingestellt ist, erblickt in seiner Hand diese höhere Macht. Noch mehr gilt dies für den weiteren Aufstieg, den wir beschrieben haben. *Um bei den übernatürlichen Absichten Gottes anzukommen, ja bloß ahnen zu können, daß durch die außerordentlichen Erscheinungen die spezielle Gegenwart Gottes bezeugt und sein offenbarendes Wort hörbar gestaltet werden soll, dazu ist nur das Wohlwollen der Heilssehnsucht ausreichend.* Dieses öffnet die Augen, um das an sich schwache Aufleuchten der Übernatur wahrzunehmen. Mangels dieser Gesinnung sind diese Erscheinungen für manche wissenschaftliche Kritik wertlos, ja Gegenstände des Spottes. Wir betonen, daß die Wunder, die Prophezeiungen usw. im dargelegten Sinne keineswegs Gegenstände des Glaubens sind. Selbst das aufscheinende Übernatürliche kann nicht so qualifiziert werden. Ihre Aufgabe ist, den Verstand durch die eigene Einsicht für die höhere Erkenntnisweise vorzubereiten und den Willen lenksam zu gestalten. Es ist also nicht das Wohlwollen und die Heilssehnsucht, sofern sie aus dem Glauben stammen, für die Erkenntnis dieser Erscheinungen nötig, sondern die natürliche, durch die Leidenschaften nicht verdorbene, aufrichtige Wißbegierde. *Im Glauben werden sie angenommen, wenn in ihnen die Heilspläne der sich offenbarenden Gottheit aufleuchten.* In diesem Lichte stellt das Wunder etwas ganz anderes dar: *das Hilfsmittel Gottes, um die heilsdurstige Seele an sich zu ziehen.* In welchem Sinn die Wunder Gegenstand des Glaubens sind, werden wir später erörtern.

Noch in einem anderen Sinn kann man diese Gegebenheiten übernatürlich nennen: relativ und *per accidens*. Ein Verstand nämlich, der die natürliche Begründung nicht fassen kann, verhält sich zu denselben wie zu übernatürlichen Gegenständen. Sie werden also übernatürlich

genannt nicht kraft ihrer inneren Beschaffenheit, sondern bloß zufällig, mit Rücksicht auf den relativ unfähigen Verstand.

b) *Negative*: pro cuius cognoscibilitate nihil in ordine argumentorum naturalium militat, nec tamen privative contrariatur: natura nec suadet, nec prohibet acceptationem obiecti.

Von allen Arten des indirekt Übernatürlichen kann man sagen, daß sie bloß eine übernatürliche Färbung tragen, während die übrigen Gattungen entweder in ihrem Sein oder in ihren äußeren Prinzipien, also an sich, auf die höhere Ordnung hinweisen und dorthin gehören.

(Schluß folgt.)